

Predigt am 12.8.18

Text: Galater 2,16-21

Weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht.

Sollten wir aber,

die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, auch selbst als Sünder befunden werden - ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne!

Denn wenn ich das, was ich abgebrochen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter.

Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe.

Ich bin mit Christus gekreuzigt.

Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.

Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

Liebe Gemeinde,
Sie alle kennen dieses Bild: Ein Schmetterling hat sich in einem Zimmer verirrt und versucht, aus eigener Kraft wieder frei zu kommen.
Immer wieder stößt er gegen die Fensterscheibe.
Immer wieder nimmt er Anlauf und flattert gegen das Glas, das ihm die Freiheit vorgaukelt, und immer wieder muss er sich geschlagen geben, bis er müde und erschöpft zu Boden sinkt.
Dabei ist seitwärts der offene Spalt im gekippten Fenster, der Ausweg, den er aus eigener Kraft und Anstrengung nicht findet.

Und ich vermute stark, dass Sie, weil Sie freundliche und mitfühlende Menschen sind, immer dann, wenn Sie so einen bedauernswerten Schmetterling sehen, unverzüglich Mitleid mit ihm haben und ihm aus seiner Ausweglosigkeit heraushelfen.
Sie nehmen also den verzweifelten Schmetterling sacht und behutsam in die Hand, sie werfen ihn aus dem offenen Fensterspalt ins Freie und sehen mit Freude zu, wie der Schmetterling wieder unter dem offenen Himmel davonfliegt in die Freiheit.

Dieses Bild, das wir alle kennen, ist nun ein treffendes Gleichnis für das, was Paulus den Galatern sagen will zum Thema „**Gesetz und Gnade**“.

Paulus will sagen: Wer auf dem Weg der Gesetzesgerechtigkeit geht, wer also aus eigener Kraft und eigener Leistung sich erlösen will, der ist wie ein Schmetterling, der mit seinem Kopf durch die Glasscheibe will.

Paulus hat lange Zeit selber so gelebt.

Er versuchte durch eine äußerst genaue Beachtung des göttlichen Gesetzes, durch eigene Kraft und Anstrengung auf direktem Weg ins Freie zu gelangen.

Er versuchte, sich durch eigene Leistung zu erlösen.

Und dabei machte er die bittere Erfahrung:

Er wurde nicht innerlich frei und erlöst.

Es war wie verhext: obwohl er das gute Leben klar und deutlich vor sich sah, scheiterte er täglich an der gläsernen Wand des Gesetzes.

Immer wieder nahm er aus eigener Kraft und mit großer Verbissenheit Anlauf, sein Leben zu erlösen, und immer wieder musste er sich geschlagen geben, bis er müde und erschöpft zu Boden sank.

Da ereignete sich in der Mitte seines Lebens seine Bekehrung, seine innere Umpolung durch Christus auf dem Weg nach Damaskus

Er wurde im hellen Licht Gottes von der großen Hand Christi ergriffen und durch den Spalt des Kreuzes und der Auferstehung Christi hinausgeworfen in die Freiheit.

Es war für ihn wie eine neue Geburt!

Dankbar und jubelnd redet er in seinen Briefen davon:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Wir sind nicht durch unsere eigenen Werke und Leistungen, sondern durch sein Erbarmen gerettet und erlöst.

Diese Botschaft von der Freiheit eines Christenmenschen trug er dann in alle Welt, auch nach Galatien, in eine jüdische Gemeinde in der Mitte Kleinasiens, in der heutigen Türkei.

Die Menschen dort ließen sich ergreifen von dieser Botschaft, sie ließen sich taufen, sie ließen sich persönlich ergreifen von der großen Hand Christi und ließen sich hinauswerfen in die Freiheit.

Doch dann kam eines Tages der Rückfall in die alte Gesetzlichkeit. In der galatischen Gemeinde wurden plötzlich wieder die alten jüdischen Kult- und Reinheitsvorschriften in Kraft gesetzt, vor allem das Gebot der Beschneidung wurde wieder eingeführt. Nur wer diese Gebote genau einhält, kann gerettet werden, so hieß es auf einmal wieder in dieser Gemeinde.

Es war, als ob sich der befreite Schmetterling wieder in seinem alten Zimmer verirrt hätte, und wieder von neuem versuchte, mit dem eigenen Kopf, mit eigener Kraft und Anstrengung durch die Fensterscheibe zu kommen.

Paulus war darüber verärgert.

Darum schrieb er den Galaterbrief.

Doch was bei den Galatern geschehen ist, das geschieht immer wieder in der Christenheit, auch bei uns: Auch wir verirren uns immer wieder im Zimmer unseres alten Ichs und versuchen, aus eigener Kraft, ohne auf Gott zu vertrauen, einfach durch eigene Entschlossenheit und Verbissenheit unser Leben zu verbessern.

Wir sehen das gute Leben ja klar und deutlich vor uns. Wir strengen uns an. Wir haben gute Vorsätze, unser Leben zu verbessern. Und doch scheitern wir immer wieder. Da ist so etwas wie eine unsichtbare Wand, eine Glaswand, die uns trennt von der echten Freiheit eines neuen Lebens.

Und dabei, i.G., wäre es eigentlich einfach:
Du bräuchtest dich in der Stille und im Gebet nur ergreifen zu lassen von der barmherzigen Hand Gottes, du bräuchtest dich nur hinaustragen zu lassen von der behutsamen Hand Christi.

Du bräuchtest nur **loszulassen** und dein Leben einem anderen anzuvertrauen, einem anderen, der größer und weitblickender ist als du, der sieht, wo der Ausweg für dich ist. Es wäre so einfach, und doch haben wir große Schwierigkeiten damit.

Wir haben Schwierigkeiten mit dem Loslassen, mit dem Gottvertrauen, mit dem Glauben.

Und der Grund ist einfach. Wir haben immer wieder **Angst**, eine tiefsitzende Angst.

Wir haben Angst, dass unser eigenes machtförmiges Ich die Kontrolle über unser Leben verliert, wir haben Angst, uns der unsichtbaren Führung Gottes zu überlassen. Wer weiß, was dann passiert!

Wir haben eine ganz tiefsitzende Angst, unsere Kontrolle zu verlieren, unser Gesicht zu verlieren, unser Leben zu verlieren. Es fällt uns genau aus diesem Grund schwer, die Hände und das Herz zu öffnen und wie der Zöllner im Tempel zu sagen:

Herr, sei mir Sünder gnädig!

Das wäre das Gebet, in dem wir die Kontrolle über uns selbst aufgeben und uns ganz der Gnade Gottes überlassen!

Es wäre das einzig rettende Gebet für uns!

Ich erinnere mich daran, dass der südafrikanische Präsident Nelson Mandela einmal in einem Interview gefragt wurde, ob er sich wegen der Verehrung seiner Landsleute nicht manchmal wie ein Heiliger vorkomme.

Da schüttelte Mandela etwas verlegen den Kopf und sagte: „Ach, wissen Sie, ich bin nur ein armer Sünder und versuche, irgendwie klarzukommen.“ Er wusste, dass er letzten Endes allein aus der Gnade lebt.

Und ich denke, nur wer so reden kann, nur wer so aus der Gnade lebt, der kann selber Frieden stiften, so wie Nelson Mandela das getan hat.

Anders geht es nicht.

Wir aber stellen uns oft lieber hin wie der Pharisäer, selbstgerecht und auf die eigene Kraft und Leistung vertrauend. Das scheint uns sicherer zu sein.

Und es ist doch eine ganz und gar unselige Haltung, diese pharisäerhafte Haltung. Sie ist verschlossen gegenüber der Barmherzigkeit Gottes.

Paulus aber will den Galatern und uns allen Mut machen, nicht an eigener Kraft und Leistung ängstlich zu kleben, sondern aus der großen **Gnade Gottes** zu leben, und zwar allein aus ihr zu leben! Paulus will den Galatern und uns allen Mut machen, dass wir uns der Gnade Gottes wirklich anvertrauen. Darum sagt er:

Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe.

Ich bin mit Christus gekreuzigt.

*Ich lebe, doch nun nicht ich,
sondern Christus lebt in mir.*

Das will sagen: Das echte Glück unseres Lebens, das echte Heil unseres Lebens ist nicht anders zu haben als durch **Hingabe**.

So wie das echte Glück in der Liebe nicht anders zu haben ist als durch echte Hingabe, so ist das Heil unseres Lebens nicht anders zu haben als durch die Hingabe unseres Lebens an den lebendigen Christus in mir, durch die Hingabe an die Macht Seiner Liebe, die durch die Hl.Taufe in uns verankert wurde.

Es geht im heutigen Predigttext um die Lebensübergabe an Christus.

So wie der kleine Schmetterling sich und sein Schicksal ganz der Hand eines liebevollen Menschen anvertraut, der ihn aus dem Fensterspalt ins Freie wirft, so dürfen wir uns der liebevollen, der barmherzigen Hand Christi anvertrauen.

Er allein kann unser Leben von Grund auf befreien, und zwar so, dass wir selber uns frei bewegen können, dass wir wie der Schmetterling selbst fliegen und auf Nahrungssuche gehen können.

Dazu bedarf es jedoch im entscheidenden Augenblick der Hingabe: Ich lasse alles los.

Und alles wird mir wieder neu und verwandelt geschenkt.

Dass uns dieses Vertrauen und diese Verwandlung immer wieder neu geschenkt werden mögen, dazu helfe uns der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater und der Sohn und der Hl.Geist.

Amen.